

Begrüßung

Wir feiern Gottesdienst im Namen Gottes, des Vaters, und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Liebe Gemeinde,

Neue Anfänge nach 1945? – So ist eine Ausstellung überschrieben, die unübersehbar seit einigen Tagen im Ratzeburger Dom zu sehen ist.

Neue Anfänge nach 1945? – Manche fragen: „Habt ihr nicht andere Themen? Das liegt doch alles lange zurück! Schaut nach vorne! Die Kirche, unser Land stehen vor großen Herausforderungen!“

Liebe Gemeinde, genau darum geht es: die Herausforderungen wahrzunehmen und die Chancen zu ergreifen, die vor uns liegen. Aber das kann man nur, wenn die Vergangenheit einen nicht taub und blind macht. Die Schlussstrichmentalität hält die Vergangenheit in Wahrheit fest, irgendwann holt einen das lange Verdrängte ein.

Deshalb stellt sich die Kirche einem kritisch-selbstkritischen Blick auf die Vergangenheit.

Neue Anfänge nach 1945? – Der Titel der Ausstellung bezieht sich auf ein historisches Ereignis. Auf das Zusammentreffen des vorläufigen Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland und Vertreter des Ökumenischen Rates der Kirchen im Oktober 1945 in Stuttgart.

Die deutschen Kirchenvertreter haben auf dieser Sitzung eine Erklärung verfasst, die unter dem Namen „Stuttgarter Schuldbekennnis“ in die Geschichte eingegangen ist. Dort heißt es unter anderem:

„...wir klagen uns an, dass wir nicht mutiger bekannt, nicht treuer gebetet, nicht fröhlicher geglaubt und nicht brennender geliebt haben.

Nun soll in unseren Kirchen ein neuer Anfang gemacht werden ... Dass wir uns bei diesem neuen Anfang mit den anderen Kirchen der ökumenischen Gemeinschaft herzlich verbunden wissen dürfen, erfüllt uns mit tiefer Freude ... So bitten wir in einer Stunde, in der die ganze Welt einen neuen Anfang braucht: Veni, creator spiritus! (Komm, heiliger Geist!)“

Schuld und Vergebung, Umkehr und Buße – das sind auch die Themen der Passionszeit, die bald beginnt. In den Kirchen erinnern wir daran. Nicht um die Menschen zu erniedrigen, sondern weil wir daran glauben, dass Gott uns aus den Fesseln der Vergangenheit befreien kann. Weil wir daran glauben, dass wir eine solche Befreiung aus vielfältigen Verstrickungen, in die wir geraten, brauchen. Damit wir aufatmen und leben.

Deshalb bitten auch wir:

Gott voller Barmherzigkeit und Liebe,

Du nimmst uns an. Mache uns frei, uns selbst anzunehmen, so dass wir uns anderen Menschen zuwenden können.

Du kennst uns. Hilf, dass wir uns selbst verstehen, so dass wir offen werden für andere.

Du liebst uns. Schenk uns Vertrauen, so dass wir unsere dunklen Seiten wahrnehmen, ohne in Angst zu geraten.

Vergib, was uns von dir, von uns selbst und von anderen Menschen trennt.

Schenke uns neue Gemeinschaft mit dir und untereinander.

Das bitten wir dich im Vertrauen auf dein Erbarmen. Amen.

Predigt

Liebe Gemeinde,

„Sei doch nicht so verstockt!“ – Ich höre diese Worte, als ob sie aus einer lange vergangenen Zeit zu mir kommen.

„Sei doch nicht so verstockt!“ – Sie klingen wie: bockig, unbelehrbar, trotziges Stampfen mit dem Fuß. Sie klingen nach Recht-haben, ungerecht behandelt werden, nach Schlägen und anderen Strafen wie in der Ecke stehen.

„Sei doch nicht so verstockt!“ – Als ich den Ursprungssinn dieser Worte begriff, erschloss sich mir ein völlig neuer Sinn. Das Tor im Obergeschoss unseres Turms, durch welches die neuen Glocken in den Turm gekommen sind, ist mit einem Balken gesichert. Die Türflügel öffnen sich nach innen. Kein Schloss sondern ein Balken, ein starker Stock, verhindert, dass der Wind das Tor öffnet. So wurden früher auch Stadttore gesichert. Manche Kellertüren werden noch heute zum Schutz vor Einbrechern mit einem solchen Querriegel verschlossen. Solche Türen – das ist ganz klar – lassen sich nur von innen öffnen. Von außen hat man keine Chance.

„Sei doch nicht so verstockt!“ – Nichts geht gegen den Willen eines kleinen Kindes. Ich erinnere mich an eine Szene am Esszimmertisch. Wie die anderen Kinder will ich zum Laterne-laufen, aber meine Mutter besteht darauf, dass ich zuerst das geschmierte Brot zum Abendessen herunterbringe. Es schmeckt mir nicht, und ich kann es einfach nicht herunter schlucken. Eine ausweglose Situation. – Das Laterne-laufen findet ohne mich statt.

„Sei doch nicht so verstockt!“ – Ich konnte mich einfach nicht überwinden. Vielleicht wollte ich es auch nicht. So genau erinnere ich mich nicht mehr. Meine Mutter fand keinen Zugang zu mir, um die Situation von außen zu lösen. Ich habe einfach dicht gemacht, wie wir heute sagen. Habe von innen einen Riegel vorgeschoben. Konnte einfach nicht aus meiner Haut. Wie gut, dass am nächsten Morgen ein neuer Tag begann.

„Heute, wenn ihr seine Stimme hören werdet, so verstockt eure Herzen nicht.“ – Der Satz stammt aus dem Hebräerbrief (Kap 3, Vers 15 – Wochenspruch für die Woche nach Sexagesimae), also aus dem Neuen Testament. Der Apostel ermahnt die Gemeinde, nicht müde zu werden. *Werft euer Vertrauen nicht weg!* Heißt es an anderer Stelle.

Aber auch – so haben wir vorhin gehört: *Das Wort Gottes ist lebendig und kräftig und schärfer als jedes zweischneidige Schwert und dringt durch, bis es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens.* (Hebr 4, 12+13 – Epistellesung für den Sonntag Sexagesimae)

Im Zusammenhang mit der Ausstellung im Dom bekommen diese Worte eine **besondere** Konkretion. Bibel und Bilder interpretieren sich gegenseitig. Wir sind aufgefordert, uns anderen Sichtweisen und möglicherweise unbequemen Wahrheiten nicht zu verschließen, die Vergangenheit sozusagen an uns heranzulassen. Es kommt – so könnte man die Bibelworte interpretieren – doch alles ans Licht. Allerdings: Ein abschließendes Urteil darüber, ob die Verantwortlichen vor 70 Jahren „verstockt“ waren oder ob sie den „Neuen Anfang“, den Gott ihnen geschenkt hat, genutzt haben, steht uns – so meine ich – nicht zu. Das ist die Sache Gottes!

Warum aber beschäftigen wir uns dann mit dieser Vergangenheit?

Die Antwort ist: ‚Weil es keine Zukunft ohne die Vergangenheit gibt! Weil nur die/ nur der neu anfangen kann nur, wer auch neu anfangen will.‘

Ein Pastor – Mitglied der NSDAP – wird vom Kommandanten eines Lagers um Hilfe gebeten: Er solle die Toten bestatten helfen. Das tut er und vermerkt die Namen der Verstorbenen im Gemeinderegister. Nach dem Krieg schreibt er Briefe an die Heimatadressen. 1946 kommt es zu einer ersten öffentlichen Gedenkveranstaltung für die Opfer des KZ und es entsteht ein bis heute gepflegter Kontakt zwischen Putten – dem Ort, aus dem viele der Opfer stammen – und Ladelund.

Nach dem Zweiten Weltkrieg ist uns Deutschen die Hand gereicht worden zur Versöhnung. In Ladelund wurde sie auch ergriffen. Das Gift der Vergangenheit konnte nicht weiter wirken, weil Schuld eingestanden und Opfer gewürdigt wurden. So wurde der Weg frei in eine gemeinsame Zukunft.

Das sind die Geschichten, die neu erzählt werden müssen, weil sie uns Hoffnung machen und anspornen, in einem ähnlichen Geist zu handeln.

Die Ausstellung zeigt auch die anderen Beispiele. Zeigt, wie Schuld verleugnet bzw. bagatellisiert wurde. Zeigt, wie Opfer erneut zu Opfern wurden, weil ihr Leiden nicht gesehen, ihre Geschichte nicht erzählt wurde.

Im Begleitbuch zur Ausstellung bin ich noch einmal auf den Lübecker Pastor Karl Friedrich Stellbrink gestoßen. Leider ist sein Schicksal nur im Buch, nicht aber in der Ausstellung dokumentiert.

Er gehört zu den vier Lübecker Märtyrern, die 1943 hingerichtet wurden. Die drei katholischen Kapläne sind vor 5 Jahren selig gesprochen worden (Proklamation am 25. Juni 2011). Stellbrink wird als dem vierten Märtyrer in der katholischen Gemeinde in Lübeck seit langem ebenfalls gedacht. Die evangelische Kirche tat sich lange Zeit schwer mit dem Gedenken an einen Pastor, der einst Mitglied der NSDAP gewesen war – auch wenn er sich von der Partei und ihrer Ideologie distanziert hatte.

Ich selbst habe in den 80er Jahren eine seiner Töchter kennenlernen können, die darunter gelitten hat, dass das Schicksal ihres Vaters wohl in der katholischen, nicht aber in der evangelischen Kirche erinnert wurde.

Erst sehr spät hat die evangelische Kirche ihre Haltung korrigiert. Bischof Karl Ludwig Kohlwege, der **nach dem Krieg** Vikar an der Lutherkirche, der Kirche Stellbrinks, gewesen war, hatte den Anstoß dazu gegeben. Auf seine Initiative hin und durch das Engagement des früheren schleswig-holsteinischen Justizministers Heiko Hoffmann wurden die Voraussetzungen dafür geschaffen, dass die Todesurteile als Unrechtsurteile anerkannt wurden. Die Kirchenleitung der Nordelbischen Kirche hat aus Anlass des 50. Todestages der vier Märtyrer eine würdige Stellungnahme veröffentlicht.

Schließlich kann auch der Name von Domprobst Hans-Henning Schreiber nicht unerwähnt bleiben. Mein Vorgänger im Amt war als Pastor in Schönberg/Mecklenburg der NSDAP beigetreten und hatte dort – so hat es mir Pastor Dietrich Voss erzählt – die evangelische Jugend geschlossen in die Hitlerjugend überführt. So schien er 1934 der geeignete Mann zu sein, als Landessuperintendent mit dem zusätzlichen Titel eines Domprobsts den Kirchenkreis Schönberg von Ratzeburg aus zu leiten.

In dem Buch von Niklot Beste, Vorsitzender der Bekennenden Kirche Mecklenburgs und nach dem Krieg Bischof seiner Heimatkirche, finden sich nur wenige, kaum aussagekräftige Bemerkungen über Hans-Henning Schreiber. Das mag auch damit zusammenhängen, dass Domprobst Schreiber sein Amt nach dem Krieg behalten konnte. Oder umgekehrt: weil es – aus damaliger Sicht – kein belastendes Material gegen Domprobst Schreiber gab, konnte er sein Amt behalten.

Die ungeklärte Vergangenheit wirft einen Schatten auf die Lebensleistung dieses Pastors, auf dessen Initiative hin nach dem Krieg die Landvolkshochschule im Domkloster gegründet wurde und der mit dafür gesorgt hat, dass der Dom zwischen 1954 und 1966 so umfassend in Stand gesetzt und umgestaltet werden konnte.

Neue Anfänge nach 1945? – Dem Dom, unserer Gemeinde und auch Dompropst Schreiber ist 1945 ein neuer Anfang geschenkt worden. Eine kritische Auseinandersetzung mit dieser Vergangenheit steht noch aus. Der für mich entscheidende Punkt ist dieser: Es geht nicht um Urteile über andere. Es geht um Einsichten für uns heute, um unsere Haltungen, unsere Offenheit für das, was Gott mit uns vorhat.

Heute, wenn ihr seine Stimme hören werdet, verstockt eure Herzen nicht! – Im dritten Kapitel des Hebräerbriefes wagt der Apostel eine interessante Deutung. Er bringt eine solche Verweigerungshaltung gegenüber dem Anruf Gottes in Verbindung mit der Geschichte von der Wüstenwanderung, der 40 Jahre dauernden Flucht der Israeliten aus Ägypten. Die so verspätete

Predigt für den Sonntag Sexagesimae 19.02.2017
Domprobst Gert-Axel Reuß

Einwanderung in das gelobte Land ist für ihn die Strafe Gottes für das fehlende Vertrauen in Gott, für den wankelmütigen Glauben des Volkes.

Man könnte auch sagen: Es braucht eine Generation, bevor etwas Neues entstehen kann. Bevor alte Denkgewohnheiten und Verhaltensweisen überwunden sind.

Gewiss ist es ein historischer Zufall, dass die Teilung Deutschlands 40 Jahre gedauert hat. Aber dass ein neuer Blick auf die Vergangenheit viel Zeit braucht, dass Menschen oft erst sehr viel später herausfinden aus einer als falsch erkannten Lebenshaltung – das dokumentiert diese Ausstellung auch.

Heute, wenn ihr seine Stimme hören werdet, verstockt eure Herzen nicht! – Der Apostel hofft auf eine Abkürzung. Sein Appell gilt dem Heute – nicht erst dem Morgen oder Übermorgen: „Verstockt eure Herzen nicht. erinnert euch doch an das Schicksal der Israeliten. Öffnet euch vorbehaltlos für die Herausforderungen der Gegenwart, vor die Gott euch stellt.“

Das bedeutet doch auch, dass wir uns nicht immunisieren gegen kritische Anfragen, sondern prüfen, ob uns Kritik möglicherweise zu Recht trifft, so dass wir unser Verhalten und unsere Einstellungen ändern. Das bedeutet aber auch, dass wir uns den Herausforderungen der Gegenwart stellen und versuchen, unter all den Geräuschen der Welt die Stimme Gottes zu hören.

Liebe Gemeinde! „Sei doch nicht so verstockt!“ – Als Vater habe ich – nunmehr in der anderen Rolle – ähnliche Szenen erlebt wie die, die ich Ihnen in der Rolle als Kind geschildert habe. Und nicht immer Auswege gefunden.

Manchmal aber finden wir Lösungen. Mit Phantasie und Geschick, mit Einfühlungsvermögen und Überredungskünsten gelingt es uns, Win-Win-Situationen zu schaffen, und Menschen sind im Rückblick froh sind, dass andere ihre selbstgewählte Isolation durchbrochen haben.

Gewiss haben wir es auch selbst erfahren, dass andere uns herausgeholt haben aus unserer Schmollecke. Dass sie uns die Augen öffnen, unseren Irrtum aufdecken konnten und wir neue Perspektiven, neue Lebensmöglichkeiten geschenkt bekamen.

Im Hebräerbrief ist es die Stimme Jesu Christi, die wir hören sollen. Seine Botschaft durchbricht Selbstrechtfertigungen und Lebenslügen. „Ihr habt es doch schon erfahren!“ so predigt der Apostel. „Ihr braucht bloß dabei zu bleiben!“ Sein ganzes Schreiben ist ein flehender Appell!

Wie gut, dass er und andere auch uns mahnen, wenn wir in die alten Muster zurückzufallen drohen.

Wie gut, dass er und andere uns stärken, auf Gott zu vertrauen.

Wie beglückend, wenn wir anderen beistehen können und sie bei uns bleiben mit ihrem Glauben.

Denn wir brauchen einander, damit wir die Zukunft nach Gottes Willen gestalten.

Amen.